Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 21 (1914)

Heft: 3

Artikel: Ein Schuldramatiker aus der I. Hälfte des 17. Jahrhunderts [Schluss]

Autor: Benziger, Augustin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524893

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Schuldramatiker aus der I. Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Bon Dr. P. Auguftin Benziger, Engelberg. (Schluß.)

Es folgt Szene 10. Hans erscheint und erzählt seinem Nachbarn, wie er vom Marktschreier vernommen:

"Du sigist grad berselbig Mann, Der ano und gfraße het min Hahn."

Der Nachbar schilt zuerst den Teufel einen Lügner, dann aber gesteht er den Diebstahl ein:

"Doch bis mit mir nit ungebuldig, Für war min Frawen ist bran schulbig."

Der Hahnendieb schildert dann, wie er unter der Bosheit seiner Frau leiden musse, zum Schlusse kommen beide darin überein, mit Wein ihre Sorgen zu brechen. So endet das Stück.

Der Dichter hat wohl das Bewußtsein, daß seine Kunst nicht ganz einwandfrei, darum fagt er im "Epilogus":

"Ir lieben Feren ich wunsch üch Glück Und thuo darzuo ück tanken auch, Das ir üch so gar nit hand beschwert Und disem Spili zuogehört.
Das Spili wot schier nit rächt sließen, Wems aber nit gfallt, den mags verdrießen, Und mag ihm selbst von hochen Sachen Nach sinem Grind ein anders machen.
Doch hat man etwas übersehen,
Daß es ist von Studenten aschen."

Es folgt nun ein "Diszessus", ein 6 strophiges Lied zu je 5 Berfen. Dieses Lied wurde von einem Chore, vielleicht von den Spielern selbst, gesungen, denn am Rande steht: "Omnes".

> "Hiemit het dis Spil ein End, Gott alesam zum besten wend, Jä mine lieben Herren Jeht wend wir üch anzeigen fin, Was man drus söte leren."

Vorerst bezeichnet jest der Dichter die Lüge als ein Uebel, sodann ermahnt er die Nachbarn zur Einigkeit und zur Ehrlichkeit im Verkehr. In der zweitletten Strophe entschuldigt sich der Dichter noch einmal.

> "Het man an Spiel nit recht getan, So bit ich üch, benkt nit daran Und redet & best zur Sachen, Wen man mer von mir garen wird, Wil ichs den besser machen."

Die lette Strophe schließt nach ber Beise von hans Sachs:

"Wer ist, der uns das Spiel het gmacht, Darzuo auch dises Lied erdacht, Der darf sich gar wol nännen, Marianus Roth ist er genannt, Ir wärdet in wol kennen."

hält auch das Stud, wie schon bemerkt, den strengen Maßstab ber dramatischen Kunft nicht aus, so muß man eben die Zeit ins Auge faffen, in der es geschrieben wurde. Wir finden feine oder nur gang leis angedeutete Motivierung, tein notwendiges fich Ergeben des Ereigniffes aus den gesetzten Bedingungen, sondern nur mehr oder weniger lose aneinandergereihte Szenen. Die Personen kommen und verschwinden auf der Bühne, wie es ihnen beliebt. Der Dichter gibt keine Randbe= merkungen, die das Auf= und Abtreten der Berfonen regeln, und oft wiffen wir nicht, wer fich noch, neben dem Sprechenden, auf der Buhne befindet. Sehr mahrscheinlich waren alle Personen immer im hintergrunde anwesend und traten dann jur gegebenen Beit hervor, um ihren Spruch herzusagen. Mit der Beschwörungeszene mußte der Dichter einen guten fzenischen Effekt hervorzubringen, und der Regisseur hat hier jedenfalls freie Wahl gehabt, allerlei Hokuspokus mitspielen zu laffen. Berfe find gut gebaut, sowohl was Rhytmus als Reim anlangt, fie fließen aut und entbehren nicht der Originalität.

Auf pag. 47 des Coder 416 finden wir das Stud:

"Bätlerschuol", das ist ein kurtwilliges sasnachtspil von allerley ständen und sünden, durch welche man gemeinlich an den bätelstab geratet, iederman zur Warnig komponiert im Jahr 1623, durch Marianus Roth.

Im Prologus stellt fich "hans in allen Gaffen" dem Publikum vor:

Glich wie die Welt ist, bin ich auch Bi Närr'schen mach ich mich zum Gauch By Wisen wil ich wizig sin, By Susern füll ich mich mit Win, Bim Buolen sticht mich der Nar an, Daß ich mich an ein Löslen lan, Bim Schweren kan ich auch wüest thuon Und so man kibt, so schlag ich zuo, In einer Summ, ich bin der Mann, Der sich der Welt nach henken kann.

Nun erzählt Hans weiter, wie kein Geschick ihm fremd sei, wie er bald arm, bald reich, bald unglücklich, bald glücklich, bald demütig, bald hochmütig sei. Frömmigkeit, Zucht und Redlichkeit aber seien in jeder Lage der beste Trost. Es folgt nun die Einführung in das Spiel:

"So find wir drum uf disem Plan Und wöllent d'Batlerschuol ansan Und wie man könne 3Battler werden, Wend wir darthuon mit Wis und Barden (Gebarden). Was aber Batels Ursach ist, Das wird man jetz dich leren fry Wan fließig ir zuolosen wend So ist des Spiels das Argument."

Als erste Ursache der Armut nennt der Dichter im Folgenden die "Ungotsirchtigkeit", als zweite nennt er das falsche Spielen, das Fluchen und die Vernachlässigung des Kirchenbesuches, als dritte nennt er die Untreue:

Mit Trüwen muoß man als anfan, Wo man nit wil gen batlen gan.

Die vierte Urfache sei, wenn man "D'Lüt schirt" (Schirt von scheren).

Zum fünften ist der schon verdorben, Wit oben dran im Bätelorden, Der sich in Buolereien übt Und ander Lüten Wiber liebt, Dan Buvelen ist vor Gott ein Grus, Ein Buveler jagt das Glück vom Hus."

Alls 6. Urfache nennt der Dichter den Born.

Fürs Sibent D'Batlerschuol wird gmert, Wo man mit allem Fliß ankehrt. Das man ein Ampt erpraktizier, Der ist scho im Orden schier, Der sich wil an ein Ewirben lan Und thuot sich nit uf d'War verstan.

Als 8. Ursache nennt er das Bauen und Zieren.

Fürs Nünt wie sich ein Wibsbild stoß In Armuot und in Bättelorden Ist mängi, mängi innen worden, Die sich unehrlich ghalten hat.

Als 10. Ursache nennt er die Bürgschaft für andere, zuletzt nennt er noch die, welche ihr Haus verlassen und in fremden Kriegsdienst ziehen.

Nach diesem Plane wickelt sich nun das ganze Stück ab. Die Personen kommen und erzählen einander, wie es ihnen in dieser und und jener Lage auf Erden erging. Der Verschwender sagt, wie er um Hab und Gut, der Buhler, wie er um die Ehre, der Unehrliche, wie er um Haus und Hof gekommen u. s. w. Die einzelnen Namen haben je ihre schmückenden Epitheta. So Hans "Schlampamp", ein versosener Pur, Galli Hosti, ein Buhler, Poli Nitschaf, ein Kisgrind, Heini, ein Spilsuchter. Sehr zutreffend schildern die Einzelnen den Grund ihres Unglück, in das sie geraten sind. So erzählt Hans, was der Unfriede zu Hause ihm eingetragen.

"Dan han ich erst vor brien Tagen Mit minem Wib mich mehrmal gschlagen, Das Bluot ist mir zur Nas us grunnen, Han letzlich doch nit vil dran gwunnen". Auf den Borhalt, daß er nicht wohl rieche, gibt er zur Antwort:

"I han beheim Süer, Hünder, Rind, Schaf, Gans, ein bös Wib und auch Kind, Die selben sind min Apotheken Wie könnt ich ben nach Bisam schmecken.

In Pars 2 spielen zwei Bauern miteinander das Würfelspiel. Heini verliert sein Geld, seinen Hut, seine Schuhe, seinen Mantel, seine Strümpse, seinen Kragen, seinen Gürtel und zuletzt noch sein Bett. Kuoni hat gebaut und dadurch all' sein Geld verloren, da klagt er sein Glend.

"Ein großes Hus, bas wot ich han, Gin großes han ich überkon, Die ganz Welt ist jet mins Hus Ziel, Ich mag gen batlen, wo ich will."

So erscheinen alle nacheinander, klagen ihr Elend und geben zur Lehre die Ursache desselben an, so der Buhler, der Ehrgeizige, der Zorn=mütige, der Hoffartige, schließlich erscheint aus dem "Hungerland" der Söldner:

"Ich bin ein Ariegsmann wolbekannt, Rom wit her aus dem Hungerland, Da hin han ich fünf Züg verbracht, Bin sunst noch gsin in mänger Schlacht, Gsach mengen Sturm und vil Scharmüßel, Dar von han ich bekommen lüßel, Und han ich etwa überkon, So het der Win mir alles gnon . . . "

Es ist ein durchaus didaktisches Stück, das zu pädagogischen Zwecken diente. Drastisch wurden die Schüler durch die Beispiele, die ihnen vor Augen gestellt wurden, vom Laster abgemahnt und zur entgegengesetzten Tugend getrieben. Zudem aber dienten sie aber an den Vafanztagen zur Erheiterung und Abspannung. Wir sinden in den Werken von Marianus Roth auch biblische Stücke, so Job, Josef, und ein "Löwenspiel, das ist ein kurze Komödie zu Ehren der frewdenrichen und glorzwürdigen Uferstantnus des waren Löwen vom Geschlächt Juda Jesu Christi".

Bum Kapitel "katholische Religionslehre".

(Bon einem kath. Priefter.)

(Schluß.)

3. Erklärung der Ratechismusbilder für die Diözesen Freiburg und Rottenburg von Jos. Schwarz. — (Herder).

Mit der Aritif des Bischofs über diese Katechismusbilder selbst werden vielegeinig geben, alle, die für dieses Genre des modern=reali=